

Liebe SES-Mitglieder

Diese Ausgabe unserer Zeitschrift markiert einen wichtigen Einschnitt in der Geschichte unserer Organisation. Nicht nur erscheint unser Blatt wie schon lange angekündigt unter neuem Titel in neuer Form und will sich damit einerseits an breitere Kreise wenden und andererseits das Energieproblem in einen weiteren Zusammenhang stellen. Auch personell hat es in der SES einen wichtigen Wechsel gegeben. Statutengemäss sind die letzten vier Mitglieder der Gründergeneration nach knapp sechs Jahren aus dem Stiftungsrat ausgeschieden. Franz Jäger (Präsident), Theo Ginsburg (Vizepräsident), Christian Haller und Ruggero Schleicher haben die SES entscheidend mitgeprägt. Zum neuen Präsidenten wählte der Stiftungsrat am 26. Februar Werner Geissberger. Ausser ihm sitzen heute Yvette Jaggi, Marcos Buser, Martin Pestalozzi und Marc-André Stoll im Ausschuss. Lediglich die beiden letzteren kamen im Laufe des letzten Jahres neu dazu, haben aber schon seit Jahren eng mit dem Ausschuss zusammengearbeitet. Franz Jäger wird weiterhin die SES auf parlamentarischer Ebene vertreten. Ich selber werde die Redaktion von «Energie und Umwelt» möglichst bald abgeben.

So haben wir den Leitartikel einem Rückblick auf die ersten sechs Jahre der Energiestiftung gewidmet, der zeigt, dass unsere Organisation insbesondere durch die Entwicklung von konkreten Zukunftsentwürfen im Energiebereich einen ganz beträchtlichen, wenn auch nicht offensichtlichen und oft geleugneten Einfluss ausgeübt hat. Ursula Koch verdeutlicht das weiter hinten am Beispiel der kürzlich erschienen Wärmeversorgungs-Leitbilder für den Kanton Zürich.

Um die Bedeutung von positiven Zukunftsvorstellungen, von kraftvollen Utopien, geht es dann auch im längsten Beitrag dieses Heftes, dem Vorschlag der Berner «Zukunftswerkstatt» für eine lebendige Alternative zu einer technokratischen Landesaustellung und in der ausführlichen Besprechung des neuesten Buches von Robert Jungk.

Zu zeigen, dass eine umwelt- und menschengerechte, dezentralisierte Energieversorgung nicht Utopie bleiben muss, konkrete Vorschläge zu entwickeln, Geburtshelferin von Zukunftsvisionen und Modellen zu sein, das ist und bleibt Stärke und Aufgabe des SES. Damit die Diskussion um die lebenswichtige Energiefrage nicht in ausgefahrenen Geleisen kreist, früher Interessierte langsam anödet und wieder zum Zankapfel weniger Spezialisten wird, müssen wir sie vermehrt in grössere Zusammenhänge stellen, die Verbindungen zu anderen Lebensbereichen aufzeigen. Genau dabei will diese Zeitschrift helfen.

Ruggero Schleicher

FOLGENREICHE ENTWÜRFE FÜR EINE WÜNSCHBARE ENERGIEZUKUNFT

Franz Jäger, Theo Ginsburg und Ruggero Schleicher ziehen Bilanz über die ersten sechs Jahre SES

2

ENERGIELEITBILDER FÜR DEN KANTON ZÜRICH: KLÜGER WERDEN IST GESTATTET

Ursula Koch berichtet über die neuesten offiziellen Prognosen für den Wärmebedarf des Kantons Zürich.

6

ZUKUNFTSWERKSTATT

Ruggero Schleicher, Markus Zaugg, Benedikt Loderer und Andreas Meier schlagen als Alternative zu einer technokratischen Landi selbstverwaltete Gebiete vor, wo Zukunftsmodelle ausprobiert werden können.

10

DIE ZUKUNFT ERFINDEN

In seinem neuesten Buch beschreibt Robert Jungk Methoden zum gemeinsamen demokratischen Entwickeln von Zukunftsvorstellungen. Ruggero Schleicher zeigt warum dies auch für die Energiediskussion von grosser Wichtigkeit ist.

16

WIE ATOMLOBBY UND EIR AN DEN SCHULEN FÜR SACHLICHKEIT SORGEN

Die Kontroverse um unsere Unterrichtsmaterialien zum Atommüllproblem.

18

WAHRE GESCHICHTEN

Carl Amery plädiert für ein atomfreies Europa.

20

RUBRIKEN

ENERGIESZENE

4

LESENSWERTES

22

SES-intern

23

Jahresbericht 1981

VERANSTALTUNGEN Umschlagseite 3

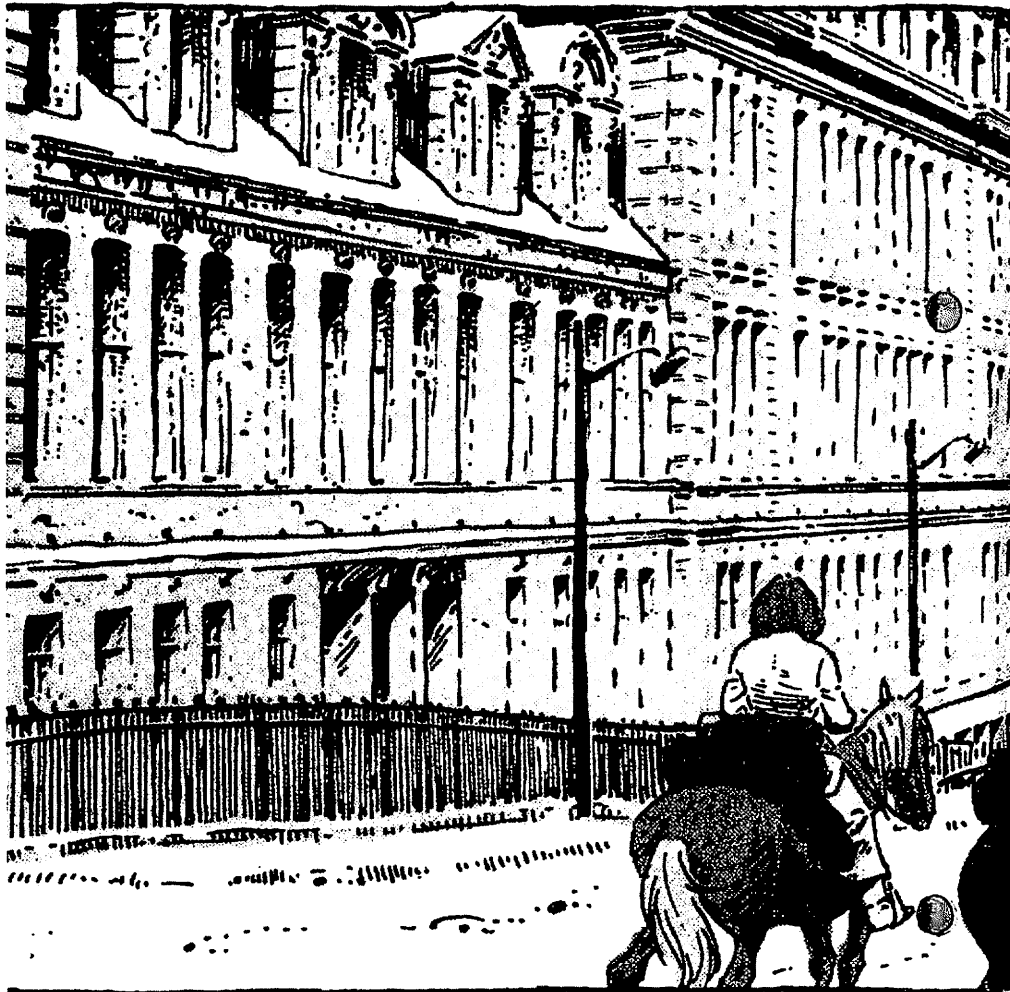
Folgenreiche **für eine** **ENERGIE**

Die Anfänge

Nach einer langen Phase der wirtschaftlichen Expansion, kurz vor der Erdölkrise im Oktober 1973, veröffentlichte der Club of Rome seine Warnung vor den Grenzen des Wachstums, die eine weltweite Debatte auslöste. In der Schweiz hatten Studenten der Hochschule von St. Gallen schon 1972 ein Symposium zu diesem Thema organisiert. In Zürich bildete sich zur selben Zeit ein Kreis von jungen Forschern, welche sich «Gewissenschafter» nannten und sich zum Ziele setzten, praktikable Möglichkeiten einer Energiestabilisierung zu erarbeiten. Aus dieser Gruppe formierte sich schliesslich das NAWU-Team, das in einem grossangelegten, vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekt «Vom ökonomischen Wachstum zum ökonomisch-ökologischen Gleichgewicht» Strategien des Übergangs entwickelte. («Wege aus der Wohlstandsfalle»).

Durch die Erdölkrise wurden aber auch die Politiker schlagartig mit dem Energieproblem konfrontiert. Der Bundesrat setzte 1974 eine neunköpfige Gesamtenergiekommission (GEK) ein, die von Vertretern der Energiewirtschaft dominiert war und erst auf Grund eines Protestes der Umweltorganisationen durch den Einbezug zweier weiterer Mitglieder wenigstens den Anschein einer gewissen Ausgewogenheit erhielt. Die NAWU-Gruppe, unterstützt von zwanzig Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wissenschaft, verblieb als einzige in der Opposition und forderte den Bundesrat auf, zusätzlich zur GEK eine Alternativkommission einzusetzen. Der Bundesrat lehnte das Begehren zwar ab, doch beauftragte GEK-Präsident Michael Kohn die NAWU-Energiegruppe, ein Konzept zur Stabilisierung des Energieverbrauchs zu erarbeiten. Die 1975 innerhalb von nur 5 Monaten fertiggestellte «Stabilisierungsvariante» verschwand dann für anderthalb Jahre in den Schubladen der GEK um erst gemeinsam mit einer Gegenstudie der vereinigten Energiewirtschaft wieder aufzutauschen, die zu beweisen suchte, dass alle Vorschläge zur Stabilisierung des Energieverbrauchs undurchführbar seien.

Der Widerstand gegen die Energiepolitik des Bundes, welche stark auf die Förderung der Atomenergie und weitere Steigerung des Energiekonsums ausgerichtet war, formierte sich an zwei Fronten. Einmal zeigte die breit anschwellende Anti-AKW-Bewegung den herrschenden Kreisen mit der Besetzung von Kaiseraugst, dass die Bevölkerung sich nicht in beliebigem Masse durch die Energiewirtschaft und die Behörden entmündigen lässt. Neben dieser Bürgerbewegung fanden sich aber auch immer mehr Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler und Politiker zusammen, die der staatlichen Energiepolitik eigene Vorschläge entgegensetzen wollten. Während die im Juni 1974 gegründete Sonnenenergievereinigung (SSES) den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit mehr auf die praktische Nutzung der Solarenergie legte, verstand sich die ein Jahr später ins Leben gerufene



Schweizerische Energiestiftung (SES) eher als eine politische Gruppierung, die neben eigenen Forschungsarbeiten vor allem die interessegebundenen Widerstände von Wirtschaft und Staat gegen eine auf Sparen und einheimische Energieträger abgestützte Energiepolitik aufweichen wollte. Vordringliche Aufgabe war von Anfang an die Vertiefung der 1975 entwickelten Stabilisierungsvariante zu einem fundierten alternativen Energiekonzept.

Einflussreiche Entwürfe für die Zukunft

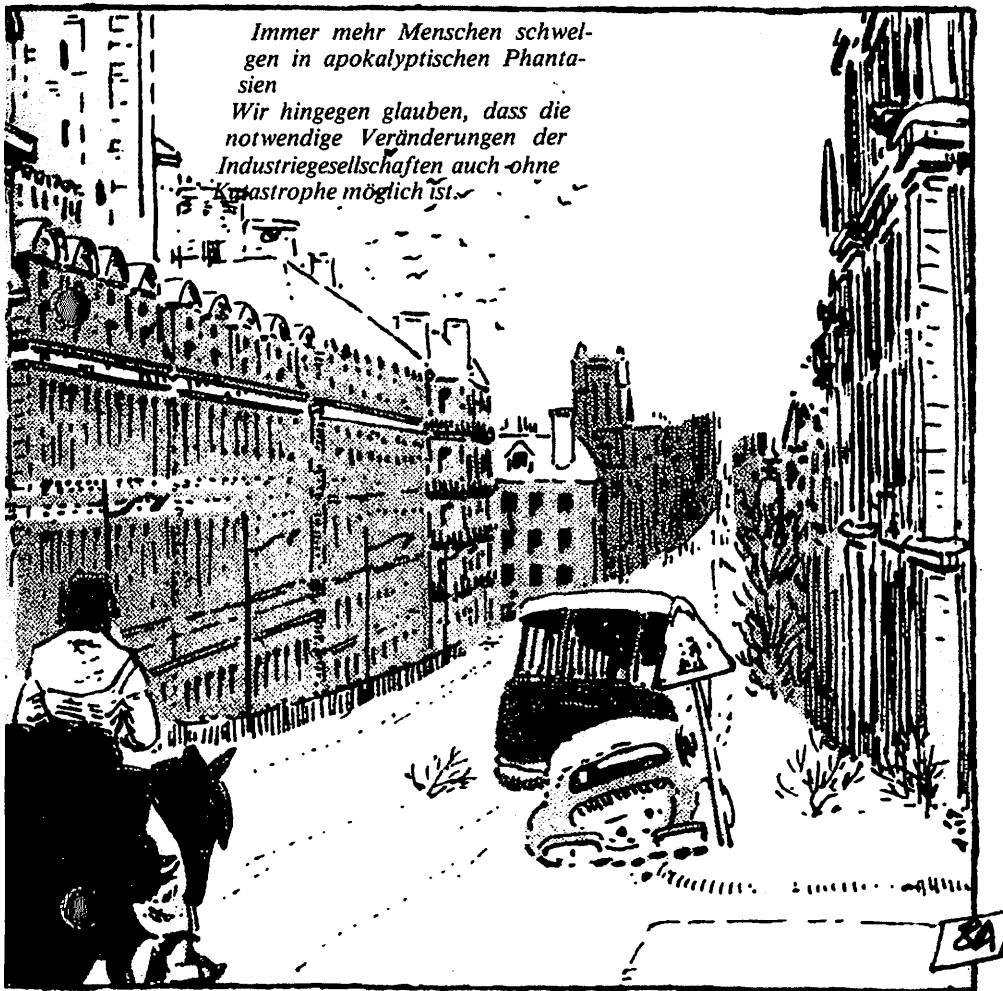
Bereits unmittelbar nach ihrer Gründung hat die SES eine vielfältige Aktivität auf den drei Ebenen Forschen, Informieren, Politisieren entfaltet. Schon der erste Report, im Jahre 1977, «Ist die GEK auf dem rechten Weg?», erregte Aufsehen. Konzeptentwürfe, Arbeitsweise und Wissenschaftlichkeit der GEK-Untersuchungen wurden darin einer harten aber fundierten Kritik

unterzogen. Diese ist — wie übrigens auch viele spätere SES-Arbeiten — erstaunlicherweise unwidersprochen geblieben. Auch hat sie die Abschlussarbeiten der Kohn-Kommission nicht unwesentlich mitbeeinflusst.

Weitere Reports folgten: «Energie und Arbeitsplätze», und insbesondere dann das gemeinsam mit fünf grossen Umweltorganisationen herausgegebene alternative Energiekonzept für die Schweiz unter dem Titel «Jenseits der Sachzwänge» stiess auf landesweites Echo. Sie lösten eine Vielzahl konkreter Aktionen sowie politischer Vorstösse im Bund, in den Kantonen und Gemeinden aus. Viele dieser Vorstösse sind im ersten Anlauf gescheitert, nach und nach aber auf immer breitere Unterstützung gestossen. Besondere Erwähnung in diesem Zusammenhang verdient auch ein Report, der, im Jahre 1979 erschienen, ein zukunftsgerechtes Energieleitbild für Gemeinden entwarf, angewendet am Beispiel der Stadt Schaffhausen.

Entwürfe wünschbare ZUKUNFT

Immer mehr Menschen schwelgen in apokalyptischen Phantasien
Wir hingegen glauben, dass die notwendige Veränderungen der Industriegesellschaften auch ohne Katastrophe möglich ist.



Durch all diese Aktivitäten wurde nicht nur der energiepolitische Sensibilisierungsprozess in der Bevölkerung und bei den Behörden gefördert, sondern auch deutlich gemacht, dass unsere Gesellschaft nicht einfach einem nuklearen, auf umweltverzehrende Expansion ausgerichteten Energie-schicksal ausgeliefert ist. Es gelang, mehr und mehr Leute davon zu überzeugen, dass es zu den ausgetrotteten traditionellen Pfaden echte und realistische Alternativen gibt.

Wenn auch häufig abgewiesen und ausgelacht, hat die SES auf diese Weise einen nicht zu unterschätzenden indirekten Einfluss ausgeübt. Viele der von ihr in der Schweiz erstmals propagierten Ideen sind inzwischen auch in etablierten Kreisen durchaus anerkannt. Das hat sich jedoch kaum auf die zahlenmässige Stärke unserer Organisation ausgewirkt, da sich die SES weiterhin nicht scheut, unbequeme Fragen zu stellen.

Am eindrücklichsten manifestiert sich die-

ses Umdenken im Energiebereich bei der Arbeit der vom Bundesrat eingesetzten Nachfolgekommission der GEK, der Eidgenössischen Energiekommission (EEK). Diese hat in der Tat — ohne es freilich zuzugeben — einen eigentlichen Bruch mit der herkömmlichen Energiepolitik und den GEK-Vorstellungen vollzogen und ist in ihrer Mehrheit auf eine Linie eingeschwenkt, die in weiten Bereichen unseren energiepolitischen Vorstellungen näher kommt.

Die Pfeiler der SES-Politik

Das erfolgreiche Wirken und der wachsende politische Einfluss der SES ist auf verschiedene Umstände zurückzuführen. Zunächst ist die gut koordinierte Zusammenarbeit mit den übrigen Umweltorganisationen, insbesondere mit dem WWF, zu erwähnen. Wesentlich für das wachsende Renommé der SES ist sodann ihr stetes Bemühen um wissenschaftlich fundierte Aussagen. Ausserdem ist es der SES gelungen, sich nicht nur auf eine stets

breiter werdende Mitgliederbasis abzustützen, um dadurch finanzielle Abhängigkeiten von einzelnen Gönnergruppen zu vermeiden, sondern sie vermochte sich auch politisch zu verankern. So sind beispielsweise im Stiftungsrat sämtliche grösseren Parteien durch National- und Ständeräte vertreten.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang jedoch der intensiven Öffentlichkeitsarbeit zu, sei das auf dem Wege einer engagierten Präsenz in den Medien und an öffentlichen Veranstaltungen oder sei das im Rahmen der jetzt neugestalteten Zeitschrift «Energie und Umwelt».

Impulse für Planer und die Wirtschaft

Die SES hat in zahlreichen schweizerischen Organisationen ein weites Aktionsfeld gefunden. Sie hat auch einiges zum Entstehen eines eigentlichen Netzwerkes von energiepolitischen Denkwerkstätten beigetragen, von denen als prominenteste die Planungsbüros «Infras» und «Arena» zu nennen sind. In Schwerpunktbereichen wird sodann die Zusammenarbeit mit der interessierten Industrie gesucht. So sind in Zusammenarbeit mit einer ganzen Anzahl verschiedener Unternehmungen zahlreiche SES-Reports als praktische Handlungsanleitung für Energiekonsumenten und Planer entstanden. Es sei etwa an die Fachberichte über individuelle Heizkostenabrechnung, optimale Wärmedämmung von Gebäuden, Wärmepumpen, Wirbelschichtfeuerung oder die populäre Übersicht über Alternativenergien in der Schweiz erinnert.

Gangbare Wege ohne Atomenergie

Eine Würdigung der Bedeutung, Impulsgeberfunktion und Öffentlichkeitsarbeit der SES wäre unvollständig, bliebe ihre kritische Haltung gegenüber dem eingleisigen Ausbau der Atomenergie unerwähnt. Wissenschaftlich abgestützte Untersuchungen zum Problem der Beseitigung von radioaktiven Abfällen wie die Analyse «Wege aus der Entsorgungsfalle» oder zum Problem weiterer AKW nach Leibstadt wie die Untersuchung «Ist Kaiseraugst wirklich nötig?» haben — z. B. im Falle der NAGRA — eine Änderung der offiziellen Politik bewirkt und viele zu kritischem Nachdenken angeregt.

Dabei hat sich aber die SES nie auf Opposition, etwa auf die Ablehnung der Atomenergie beschränkt. Im Vordergrund steht für sie nach wie vor die Suche und Propagierung von Alternativen. Am schönsten und deutlichsten kommt dies bei der neuen Atom- und der dazugehörigen Energieinitiative zum Ausdruck. Beide Vorstösse entstanden unter der Federführung der SES und wurden, mit je weit über 100 000 Unterschriften versehen, vor drei Monaten eingereicht. Sie signalisieren eine eigentliche Umorientierung in der schweizerischen Energiepolitik, zeigen konkrete und praktikable energiepolitische Wege auf. Ihnen die nötige politische Stosskraft und Breitenwirkung zu verleihen, wird in der nahen Zukunft zur Hauptaufgabe der SES werden und von ihr — zusammen mit der andauernden Forschungstätigkeit — weiterhin grosses Engagement verlangen.

Franz Jäger
Theo Ginsburg
Ruggero Schleicher